

Mass-nahmen

Ich war nie gut im Massnehmen. Die Regel: »Erst messen, dann nachmessen, dann sägen!« ging mir schon immer gegen den Strich. Zwar mass ich vielleicht zwei- oder dreimal hintereinander, doch bereits der zweite Bleistiftstrich geriet regelmässig neben den ersten, und das ungeduldig geführte Sägeblatt frass sich weder dem einen noch dem andern entlang. So ergab denn das Nachmessen — nach der Sägerei — prompt eine Differenz zu den Sollwerten, deren Augenfälligkeit es nun mittels mehr oder weniger plumper Tricks zu kaschieren galt. Leider weiss ich nicht mehr, mit welchen Massnahmen mein Handfertigungslehrer (heute würde man Werklehrer sagen) mir die Schwäche im Massnehmen auszutreiben suchte. Anscheinend mit ungenügenden, denn wesentlich verbessert habe ich mich in dieser Fähigkeit bis heute nicht.

Haben Sie bemerkt, mit welcher messerscharfer Logik ich soeben einen ehemaligen Lehrer der Unfähigkeit überführt habe?

Prämisse 1: Hätte er mir's richtig beigebracht, hätte ich es gelernt.

Prämisse 2: Ich habe es nicht gelernt.

Folgerung: Also hat er mir's nicht richtig beigebracht.

Quod erat demonstrandum.

Massnahmen von Lehrkräften sind etwa ähnlichen Kriterien unterworfen wie jene von Politikern. Eins davon ist die Nachhaltigkeit. Volkstümlich ausgedrückt: »Mou, das isch mer aber bblibeli!« Und wo nichts geblieben ist, erinnern wir uns auch keiner Massnahmen. So einfach ist das.

Doch halt! — Dass dem Werklehrer keine tatsächlich wirksame Massnahme gegen meine charakterbedingte Mess-Schwäche einfiel, ist das eine; dass uns aber ein Fakultativfach »Handfertigkeit« angeboten wurde, welches Exaktheit verlangte und mir meine Schwäche nachhaltig zum Bewusstsein brachte, ist ein anderes. Auch Fächerangebote können pädagogisch sinnvolle Massnahmen sein.

Im gleichen Handfertigungsraum, wo ich meine beschränkte Messtüchtigkeit entdeckte, einem Kellerzimmer mit dicken Mauern, hochgelegenen Fenstern und Linoleumboden, spielte sich wenige Jahre später eine mir unvergessliche Lateinstunde ab: Es war ein hochsommerlich schwüler Nachmittag, die ganze Klasse lag schlaff über ihren Pulten im zweiten Stock — und diesem müden Verein hätte einer den Gebrauch der lateinischen Vergangenheitstempora beibringen sollen! Unser Lateinlehrer ergriff eine dem historischen Hundstagsmoment adäquate Massnahme: Er verlegte die Grammatiklektion kurzerhand ins kühle Kellergeschoss. Hier folgten wir, auf statt an den hohen Werkbänken sitzend, seinen Erläuterungen über das perfectum historicum in bester Laune und topmotiviert (obwohl es dieses Wort damals noch nicht gab). Die Massnahme hatte eingeschlagen wie der Blitz, der in seinem Paradebeispiel als Perfekt-Ereignis die Imperfekt-Schilderung des herannahenden Gewitters unterbrach.

Eine Massnahme, die sie nachhaltig beeindruckt habe, sei die folgende gewesen, erklärte mir eine ehemalige. Schülerin, über zehn Jahre nachdem sie das Gymnasium verlassen hatte, um

selbst Lehrerin zu werden. Ich sei eines Tages in die Klasse gekommen und hätte mich kurzerhand an ein Schülerpult gesetzt und demonstrativ darauf gewartet, dass die Stunde anfangen würde. — Selten habe ich so klar eingesehen, dass das Unterrichtsgeschehen nicht einfach vom Lehrer »dirigiert« zu werden brauche, sondern die selbständige Aktivität von Schülerinnen und Schülern erfordere.

Massnahmen treffen, heisst wohl immer zuerst Mass nehmen: Passt das Vorgenommene zur Situation, zu den Menschen, mit denen ich zu tun habe? Entspricht es ihrem Mass? Und, ebenso wichtig: Entspricht es meinem Mass? (Mein drittes Beispiel zeigte tröstlich: Auch notorische Mess-Insuffizienz verhindert nicht gelegentlichen Erfolg!)

Von meinen Massnahmen ist immer jemand betroffen: Trafen sie die Richtigen? Und am richtigen Ort?

Massnahmen, heisst es auch, werden ergriffen. — Habe ich den Mut, rechtzeitig zuzupacken, und das Glück, die gute zu erwischen?

Ob Lehrer oder Politikerin, Massnahmen sind eine Sache der Intuition:

»Me mues es im Gschpüri ha.«

Übrigens gibt es auch Massnahmen, bei deren Anordnung zwar Mass genommen wurde, aber am falschen Ort. Das Ergebnis sind dann z.B. die Schliessung von Schulklassen, das Heraufsetzen durchschnittlicher Klassenbestände oder die kantonsweite lineare Kürzung von Lektionen zulasten der Fakultativfächer.

(Frühling 1996)